

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie
= Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 34 (2008)

Heft: 1

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Zeitschrift für Soziologie

Vol. 34, Heft 1, 2008

Inhalt

5 Kritische Erklärungsansätze in den Sozialwissenschaften: Ein Zugang über Logiken [E] | Jason Glynos und David Howarth

Debatten innerhalb der Philosophie der Sozialwissenschaften spielen oftmals auf «Gesetzmässigkeiten abzielende» gegen «ideographische» Erklärungsansätze aus, während sie zugleich «objektive, wertfreie» Ansätze von «kritischen und engagierten» unterscheiden. Andere rücken Kausalmechanismen als Erklärungseinheit in den Vordergrund, obwohl sie bezüglich der Rolle von Werten und Normativität gleichermassen uneins sind. Der Aufsatz untersucht diese Perspektiven, indem er einen auf Logiken basierenden Ansatz kritischer Erklärung erarbeitet. Indem die Idee sozialer, politischer und fantasmatischer Logiken artikuliert wird, betont dieser Ansatz kontextuelle Partikularität und versucht dennoch, explanatorisch und kritisch zu sein. Es wird der Mehrwert eines solchen Zugangs aufgezeigt, indem jüngste Veränderungen im britischen Hochschulsystem untersucht werden.

Schlüsselwörter: Erklärungsansätze, Kritik, Kausalmechanismen, Interpretation, Universitäten

37 Integration und Desintegration. Wie aktuell sind diese soziologischen Schlüsselbegriffe noch für eine moderne Gesellschaftsanalyse? [D] |

Klaus Kraemer

In zahlreichen soziologischen Debatten wird Integration als normatives Leitbild für eine «gute Gesellschaft», Desintegration hingegen als pathologischer «Störfall» gedeutet, der vom Normalfall einer gelingenden Integration abweicht. Die wissenschaftliche Verwendung der Begriffe Integration und Desintegration ist allerdings alles andere als eindeutig. In diesem Beitrag wird gefragt, was diese Begriffe noch für eine moderne Gesellschaftsanalyse im Allgemeinen und die Analyse gegenwärtiger sozialer Probleme im Besonderen leisten. Zunächst werden die Grundannahmen der konventionellen Integrations- und Desintegrationstheorie herausgearbeitet, um hierauf aufbauend ihre Plausibilität auf der Folie von drei ausgewählten Problemfeldern zu erörtern. Die Überlegungen zur Tragfähigkeit des Integrationsparadigmas für eine zeitgenössische soziologische Analyse werden abschliessend am Beispiel des sozialen Wandels der Arbeitsgesellschaft und der Ausbreitung prekärer Beschäftigungsverhältnisse kritisch überprüft.

Schlüsselwörter: Integration, Desintegration, Arbeitsgesellschaft, prekäre Beschäftigung, Fremdenfeindlichkeit

55 Rahmen und Polis: Von der Diskurs- zur Aktionsanalyse [F] | Lilian Mathieu

Die Soziologie der sozialen Bewegungen in französischer Sprache fügt oft zwei verschiedene und trotzdem verwandte theoretische Ansätze ineinander: auf der einen Seite die Rahmen- oder Frameanalyse der Protestierenden nach Erving Goffman, auf der anderen Seite das Modell der «cités» (ein wissenschaftliches Konzept, das mit «Polis» übersetzt wird), eingeführt durch Luc Boltanski und Laurent Thévenot. Der Artikel diskutiert diese beiden Perspektiven und zeigt, dass sie sich als Analyse von Diskursen der Aktivisten der Gefahr des Idealismus aussetzen. Der einzige Weg dieser Gefahr zu entgehen, ist die Analyse konkreter Situationen, in denen sich Protestpraktiken entfalten.

Schlüsselwörter: Soziale Bewegungen, Frameanalyse, Polis, Interaktionismus, Pragmatismus

71 Promotion und Karriere – Lohnt es sich zu promovieren? Eine Analyse der Schweizerischen Absolventenstudie [D] | Sonja Engelage und Andreas Hadjar

In den 1980er Jahren ist in vielen europäischen Ländern im Zuge der Bildungsexpansion eine Diskussion um die zunehmende Anzahl Hochqualifizierter entbrannt, wobei die Frage nach einer Übersättigung des Akademikerarbeitsmarkts und schlechteren Berufsaussichten in diesem Segment aufgeworfen wurde. Dieser Artikel geht im Rahmen einer empirischen Analyse der Schweizerischen Absolventenstudie (1983–2001) der Frage nach, ob der Berufserfolg der Hochqualifizierten tatsächlich gesunken ist, wobei Geschlechterunterschiede und Fachbereiche besonders berücksichtigt werden. Als Berufserfolg werden monetärer Erfolg (Einkommen) und Schutz vor Arbeitslosigkeit, aber auch subjektive Beurteilungen des Arbeitsplatzes in Bezug auf Einkommen, Entfaltungsmöglichkeiten und Anforderungen (Adäquanz) thematisiert. Die Ergebnisse zeigen, dass Promovierte offenbar einen objektiv und subjektiv höheren Berufserfolg haben, als Absolventinnen und Absolventen universitärer Erstabschlüsse.

Schlüsselwörter: Akademikerarbeitsmarkt, Karriere, Promotion/Dissertation, Berufserfolg, Geschlecht

95 Vom «weiten Denken» der Handwerker – wie Lehrerinnen Berufe klassifizieren [D] | Lukas Neuhaus

Im Aufsatz werden auf der empirischen Basis von vier Forschungsinterviews typische Elemente der sozialen Klassifizierungspraxis von Primar- und Reallehrerinnen rekonstruiert. Es zeigt sich, dass Lehrerinnen beim Klassifizieren von Berufen im Wesentlichen zwei Prinzipien anwenden: die Gegenüberstellung von konkret-körperlicher und diffus-geistiger Arbeit sowie die Zweiteilung des Denkens in eine «weite» und eine «enge» Variante. Die hohe Wertschätzung des Handwerks kann dabei als Kompensation der Unmöglichkeit interpretiert werden, die Resultate pädagogischen Handelns konkret zuzurechnen, das «weite Denken» als Ablehnung einer schädlichen und unabhängig vom Niveau der Ausbildung auftretenden Spezialisierung. Beide Klassifizierungslogiken sind in der Struktur des pädagogischen Handelns angelegt.

Schlüsselwörter: Klassifizierung, Berufe, pädagogisches Handeln, Gesellschaftsbild, soziale Ungleichheit

- 115 Die entzauberte «Wissensarbeit», oder wie die Fabrik ins Labor eindringt
Ein Forschungsbericht aus der Pharmaindustrie [D] | Peter Streckeisen**
- Der gesellschaftliche Wandel wird heute oft als Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft interpretiert. Der Aufsatz steht dieser Auffassung kritisch gegenüber. Er präsentiert Erkenntnisse zur Veränderung der Laborarbeit in der Pharmaindustrie, die der Verfasser in eigener empirischer Forschungsarbeit gewinnen konnte. Zunehmende Spezialisierung der Laborarbeit, Automatisierung, Verdichtung der Arbeitsvorschriften und Umsetzung des Projektmanagements lassen sich als Prozesse einer industriellen Rationalisierung begreifen, die inzwischen auch den Bereich der Forschung und Entwicklung (FuE) erfasst hat.
- Schlüsselwörter: Wissensgesellschaft, Industriearbeit, Pharmaindustrie, Automatisierung, Projektmanagement
- 131 Mobilitätsbiografie und Netzwerkgeografie: Wessen soziale Beziehungen
sind räumlich dispers? [D] | Timo Ohnmacht, Andreas Frei und Kay W. Axhausen**
- Gegenstand des Artikels ist die räumliche Anordnung sozialer Netzwerke. Die Raum- und Mobilitätssoziologie sowie Diskussionen zum Sozialkapital bilden die theoretische Ausgangslage. Mittels eines Strukturgleichungsmodells (SEM) wird im empirischen Teil des Artikels anhand von Daten aus einer Erhebung ego-zentrierter Netzwerke in der Stadt Zürich untersucht, inwiefern mobilitätsbiografische Ereignisse im Lebensverlauf – Wohnstandorts- und Berufswechsel, Wohndauer am aktuellen Wohnort, Ausbildungsdauer, Geografie der Orte der Lebensmittelpunkte, Berufe und Ausbildung – die räumliche Ausdehnung sozialer Beziehungen erklären können. Die empirischen Befunde zeigen, dass die Mobilitätsbiografie einen starken Einfluss auf die räumliche Verteilung von Netzwerken hat. Die empirischen Analysen werden in Bezug auf die besprochene Theorie interpretiert.
- Schlüsselwörter: Mobilitätsbiografie, ego-zentrierte Netzwerke, Aktivitätsräume, Raumsoziologie, Mobilitätssoziologie
- 165 Der Beitrag öffentlicher Statistik zur sozialen Unsichtbarkeit: Der Fall der
psychischen Invalidität in der Schweiz [F] | Cristina Ferreira, Danièle Lanza und
Anne Dupanloup**
- Seit einigen Jahren steht in der Schweiz die hohe Rate psychischer Invalidität im Zentrum der Debatte über das Defizit der Invalidenversicherung. In diesem Kontext wird die öffentliche Statistik oft als politisches Argument für Reformen und Einschränkungen der sozialen Rechte benutzt. Dieser Artikel zeigt, wie administrative statistische Daten einerseits psychische Invalidität als finanzielles Risiko darstellen, und andererseits soziale Unsichtbarkeit produzieren. Solche Effekte sind ein wichtiges Hindernis bei der sozialen Teilnahme und im «Kampf um Anerkennung».
- Schlüsselwörter: Invalidenversicherung, öffentliche Statistik, psychische Invalidität, soziale Unsichtbarkeit
- 187 Warum Lebensqualität im Pflegeheim bedeutsam ist und wie sie gemessen
werden kann [D] | Hans-Ulrich Kneubühler und Josef Estermann**
- Pflegeheime haben Aspekte totaler Institutionen, an die sich ihre Bewohnerinnen und Bewohner anpassen müssen, indem sie lernen, hilflos zu sein. Das drückt sich in einer Rücknahme des Anspruchsniveaus aus. Deswegen sind Messungen der Lebensqualität in Pflegeheimen, bei welchen die üblichen Instrumente zur Messung der Pflegequalität und der Kundenzufriedenheit verwendet werden, in der Regel nicht reliabel und nicht valide, da

sie Bewohnerinnen und Bewohner ausschliesslich als Kunden oder als Patienten behandeln. In solchen Fällen bedeutet eine mit Zufriedenheit gekoppelte Resignation erfolgreiches Lernen von Hilflosigkeit, was dann fälschlicherweise dazu führt, die Ergebnisse als positiv mit Lebensqualität korrelierend zu interpretieren. Zudem werden in solchen Erfassungen von Lebensqualität im Heim Personen mit kognitiven Beeinträchtigungen ausgeschlossen.

Wir haben einen Index für die subjektive Lebensqualität in Alters- und Pflegeheimen (SLQA) entwickelt, der aus fünf Dimensionen besteht: Empathie, Autonomie, Privatheit, Sicherheit und Akzeptanz. Wir testeten das Befragungsinstrument in sechzehn Abteilungen in insgesamt zehn verschiedenen Alters- und Pflegeheimen (Gesamtbelegung von 780 Personen).

Die Resultate zeigen, dass das Befragungsinstrument auch bei kognitiv eingeschränkten Personen verwendet werden kann. Es war möglich, valide Daten zur Berechnung von SLQA für über zwei Drittel der interviewten kognitiv eingeschränkten Personen zu erheben. Die Daten lassen einen zuverlässigen Schluss auf ihr Wohlbefinden, die Qualität der Pflegeleistungen und die Umgebung zu. Unterschiede zwischen den Heimen sind bereits bei einer Fallzahl von 10 Interviews signifikant festzustellen. Externe Kovariaten wie Geschlecht, Alter, Grad der Demenz und die bereits in der Institution verbrachte Zeit erklären weniger als 5% der Varianz von SLQA, was eine unabhängige Messung zeigt. Die Pflegebedürftigkeit ist negativ mit der Lebensqualität korreliert (Pearson's $r^2=0.13$, $p<0.001$). Unterschiede zwischen den Heimen erklären mindestens 20% dieser Varianz ($p<0,001$, $PRE=0.28$ bei Kontrolle der Pflegebedürftigkeit), ein Indikator für den Beitrag der unterschiedlichen institutionellen Qualität der Pflege und der Umgebung zur Lebensqualität.

Schlüsselwörter: Lebensqualität, Pflegeheime, standardisierte Skalen, Gesundheitssoziologie, Gesundheitswesenforschung

211 Buchbesprechungen

Revue suisse de sociologie

Vol. 34, cahier 1, 2008

Sommaire

5 L'explication critique en sciences sociales: une approche en termes de « logiques » [A] | Jason Glynos et David Howarth

Les débats en philosophie des sciences sociales s'opposent souvent comme par réflexe aux approches idéographiques de l'explication, tout en séparant les approches objectives et neutres des positions critiques et engagées. D'autres mettent en avant les mécanismes causaux comme unité de l'explication bien que ces positions soient également divisées au sujet de la place des valeurs et de la normativité. Cet article discute ces perspectives en élaborant une approche de l'explication critique en termes de « logique ». En articulant l'idée de « logique » sociale, politique et fantasmatique, l'approche insiste sur la spécificité des contextes mais se veut également explicative et critique. L'article démontre la valeur ajoutée d'une telle approche à travers l'analyse de changements récents dans le régime de l'éducation supérieure au Royaume-Uni.

Mots-clés: Explication, critique, mécanismes causaux, interpretation, université

37 Intégration et désintégration. Ces deux concepts-clé de la sociologie sont-ils encore adéquats pour permettre une analyse fiable de la société contemporaine ? [A] | Klaus Kraemer

Dans de nombreux débats sociologiques, l'intégration est désignée comme modèle normatif pour une « bonne société ». Au contraire, la désintégration y est interprétée comme une « déviance » pathologique génératrice d'écarts par rapport à l'état normal d'une intégration réussie. Cependant l'utilisation scientifique de ces deux concepts est loin d'être satisfaisante. Cet article pose la question de savoir dans quelle mesure ils peuvent encore effectivement contribuer à une analyse de la société contemporaine en général et des problèmes de celle-ci en particulier. Tout d'abord, les suppositions de base de la théorie conventionnelle de l'intégration et de la désintégration sont identifiées pour discuter ensuite leur plausibilité face à trois champs de problèmes sélectionnés à cet effet. Pour conclure, les réflexions concernant les possibilités d'exploitation du paradigme de l'intégration dans le cadre d'une analyse sociologique de la société contemporaine sont soumises à une vérification critique en les confrontant à la question des mutations dans la société du travail et du développement des emplois précaires.

Mots-clés: Intégration, désintégration, société de travail, emploi précaire, xénophobie

55 Cadres et cités : de l'ordre du discours à l'action en situation

[F] | Lilian Mathieu

La sociologie des mouvements sociaux de langue française articule fréquemment deux approches théoriques différentes, mais néanmoins proches : l'analyse des cadres de l'expérience contestataire inspirée de Erving Goffman et le modèle des cités initié par Luc Boltanski et Laurent Thévenot. L'article discute ces deux perspectives en montrant que chacune est exposée à un biais idéaliste lorsqu'elle est mobilisée pour l'analyse des discours militants, et qu'elles ne peuvent y échapper qu'en s'attachant aux situations concrètes au sein desquelles se déploie la pratique contestataire.

Mots-clés: Mouvements sociaux, cadres de l'expérience, cités, interactionnisme, pragmatisme

71 Doctorat et carrière – Un doctorat en vaut-il encore la peine? Une analyse des gradués suisses des hautes écoles universitaires [A] | Sonja Engelage et Andreas Hadjar

Depuis les années 1980, pendant l'expansion de la formation et éducation en nombreuses pays européen, l'impression s'est solidifiée que le nombre croissant de personnes très qualifiées a conduit à une sursaturation du marché du travail des titulaires d'un diplôme universitaire. Au travers d'une analyse des gradués suisses (1983–2001), nous nous focalisons sur la question si la réussite professionnelle des personnes hautement qualifiées a réellement baissé. Nous observerons par ailleurs si des différences interviennent entre hommes et femmes. Les profits liés à la formation que nous avons pris en considération sont le revenu et la protection contre chômage, les jugements subjectifs du poste de travail, en ce qui concerne le revenu, les possibilités de développement et les exigences du poste. Les résultats montrent que les docteurs ont fait état d'un succès professionnel plus haut que les non-docteurs.

Mots-clés: Marché du travail des académiciens, carrière, titre de docteur, réussite professionnelle, gender

95 La « pensée large » des artisans – Comment les institutrices classifient les professions [A] | Lukas Neuhaus

Sur la base de quatre entretiens de recherche, l'article vise à reconstruire des éléments typiques de la pratique sociale de classification en usage chez les institutrices notamment d'école primaire. En classifiant les professions, les institutrices mettent en œuvre deux logiques dichotomes : d'une part l'opposition entre travail concret-corporel et travail diffus-intellectuel, d'autre part la distinction entre pensée « étroite » et la pensée « large ». Pour les institutrices, leur haute évaluation du savoir pratique peut être interprétée comme une compensation de l'impossibilité à mesurer les effets des actes pédagogiques. La pensée « large » est vue comme le refus d'une spécialisation nocive, indépendante du niveau de formation. Les deux logiques de classification sont implicites à la structure des actes pédagogiques.

Mots-clés: Classification, professions, action pédagogique, image de société, inégalité sociale

115 Le travail immatériel désenchanté, ou comment l'usine pénètre le laboratoire Rapport d'une enquête dans l'industrie pharmaceutique [A] | Peter Streckeisen

Le changement social est souvent interprété aujourd'hui comme la transition de la société industrielle à la société du savoir. Le présent article expose un point de vue critique à l'égard de cette conception. L'auteur présente ses résultats de recherche concernant l'évolution du

travail dans des laboratoires de l'industrie pharmaceutique. La spécialisation croissante du travail, l'automatisation, l'intensification des normes de travail et l'application du management par projets sont conçues comme autant de processus d'une rationalisation industrielle qui s'empare désormais aussi du domaine de la recherche et du développement (R&D).

Mots-clés : Société du savoir, travail industriel, industrie pharmaceutique, automatisation, management par projets

131 **Biographie de mobilité et géographie des réseaux : qui entretient des relations sociales spatialement dispersées ? [A] | Timo Ohnmacht, Andreas Frei et Kay W. Axhausen**

Cet article traite de la construction des espaces sociaux à travers les réseaux. La sociologie de l'espace et de la mobilité, de même que les débats sur le capital social, en constituent le point de départ théorique. Dans la partie empirique de l'article, il s'agit d'analyser, au moyen d'une enquête sur les réseaux ego-centrés menée dans la ville de Zürich et d'un modèle à équations structurelles (SEM), en quoi les événements biographiques de mobilité dans le parcours de vie – changement de lieu de domicile ou de profession, temps passé au lieu de domicile actuel, durée de la formation, géographie des lieux de vie, profession et formation – peuvent expliquer l'étendue spatiale des relations sociales. Les résultats empiriques montrent que la biographie de mobilité a une forte influence sur la distribution spatiale des réseaux. Les analyses empiriques seront interprétées en rapport avec les théories discutées.

Mots-clés : Biographie de mobilité, réseaux ego-centrés, espaces d'activités, sociologie de l'espace, sociologie de la mobilité

165 **La contribution des statistiques publiques à l'invisibilité sociale : le cas de l'invalidité psychique en Suisse [F] | Cristina Ferreira, Danièle Lanza et Anne Dupanloup**

En Suisse, ces dernières années, la hausse du nombre de bénéficiaires de rentes invalidité pour des raisons psychiques a été au cœur des débats sur le déficit financier de l'Assurance-invalidité. Dans ce contexte, les statistiques publiques ont été fréquemment utilisées comme un argument politique pour revendiquer des réformes et pour justifier les restrictions dans l'accès aux droits sociaux. Cet article montre comment les données de la statistique administrative contribuent à représenter, d'un côté, les cas d'invalidité psychique sous l'angle du risque financier et, de l'autre côté, à produire des effets d'invisibilité sociale. De tels effets sont un obstacle majeur à la participation sociale et à la « lutte pour la reconnaissance ».

Mots-clés : Assurance-invalidité, statistiques publiques, invalidité psychique, invisibilité sociale

187 **Pourquoi la qualité de vie des habitantes des homes est importante et comment on peut la mesurer [A] | Hans-Ulrich Kneubühler et Josef Estermann**

Les établissements médico-sociaux présentent certains aspects d'institutions totales, auxquels les résidentes et résidents doivent s'adapter en apprenant à perdre de leur autonomie. Cela s'exprime par un amoindrissement de leurs attentes personnelles.

C'est la raison pour laquelle les mesures de la qualité de la vie dans les établissements médico-sociaux, qui se servent d'instruments courants pour mesurer la qualité des soins et la satisfaction du client ne sont généralement ni fiables ni valables puisque les résidents sont traités comme des clients ou des patients. Dans ces cas, une résignation associée à un contentement, qui exprime un apprentissage fructueux de la perte d'autonomie, est con-

sidérée – par erreur – comme étant positivement corrélée à la qualité de vie. De surcroît, les personnes âgées présentant des troubles cognitifs sont exclues de ces enquêtes.

Nous avons élaboré un instrument de sondage pour mesurer la qualité de la vie subjective des résidents dans des établissements médico-sociaux (SLQA), comportant cinq facteurs: l'empathie, l'autonomie, l'intimité, la sécurité et l'acceptance. Nous avons testé cet instrument de sondage dans seize départements d'un total de dix établissements médico-sociaux (780 résidents).

Les résultats montrent que cet instrument peut être également utilisé avec des personnes présentant des troubles cognitifs. Il s'est avéré possible de saisir des données valables pour le calcul du SLQA pour plus de deux tiers des personnes interviewées présentant des troubles cognitifs, données qui permettent de tirer des conclusions fiables quant à leur bien-être, à la qualité des soins et à l'ambiance. Des variables externes telles que le sexe, l'âge, le degré de démence et le temps déjà passé dans l'institution expliquent moins de 5% de la variance du SLQA, indiquant un mesurage indépendant. Le degré de la dépendance des résidents est corrélé de manière négative à la qualité de leur vie (Pearson's $r^2=0.13$, $p<0.001$). Les différences entre les établissements médico-sociaux expliquent au minimum 20% de la variance du SLQA ($p<0.001$, PRE=0.28 en contrôlant la dépendance), ce qui démontre que la qualité de vie dépend de la qualité des soins et de l'ambiance.

Mots-clés: Qualité de vie, homes, échelles standardisées, sociologie de la santé, recherche en santé

211 Recensions critiques